

Die japanische Luftwaffe und der Angriff auf Hawaii

Autor(en): **Matthews, Fred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **17 (1941-1942)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

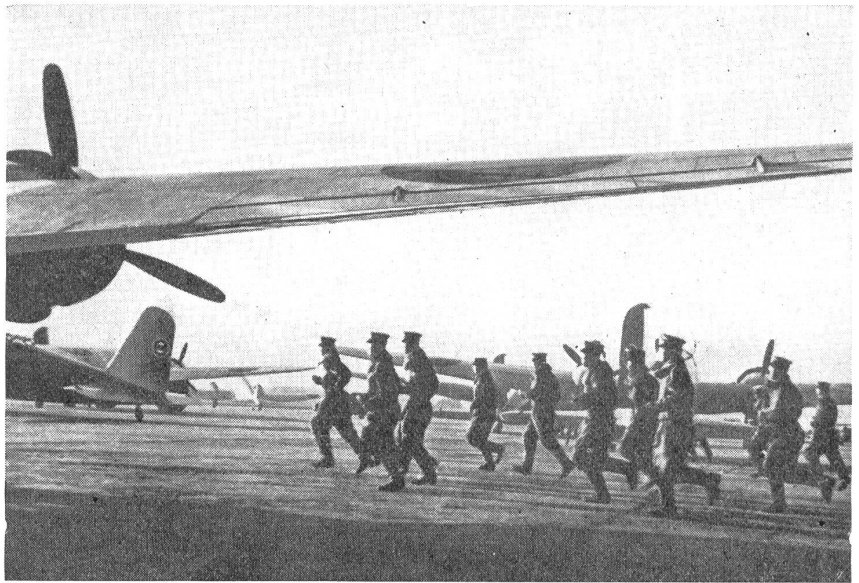
Die japanische Luftwaffe und der Angriff auf Hawaii

Nach japanischen und amerikanischen Quellen.

Als bei Beginn der Feindseligkeiten des Sonnenballs gegen das Sternbanner im Fernen Osten Kunde von dem überfallartigen Angriff auf Hawaii, das sechseinhalbtausend Kilometer von Japan entfernt liegt, da zogen sowohl Fachleute als auch Nichtfachleute im ersten Moment die Richtigkeit dieser Meldungen in Zweifel, und das konnte man niemandem verübeln, denn dieser Angriff war fast unglaublich verwegen und es fehlte an Exempeln, an denen man diese militärischen Operationen hätte messen können. Nun, nachdem sowohl die Japaner als auch die Amerikaner Berichte über die Ereignisse des 8. Dezembers veröffentlicht haben, kann man sich allmählich ein Bild über die Vorgänge machen, die zum großen Teil einen Erfolg für die japanische Marineluftwaffe darstellen. Darum wollen wir uns zuerst ihr zuwenden, die gerade in diesen Tagen auf ein dreißig-jähriges Bestehen zurückblicken konnte.

Der Aufbau dieser Waffe.

Ein Jahr nach Gründung der japanischen Luftwaffe, im Jahre 1912, wurde durch zwei japanische Seeoffiziere, die längere Studien im Ausland gemacht hatten, in Oppama, unweit des Kriegshafens Yokosuka die Marinefliegerschule eröffnet. Große Bedeutung kam ihr vorerst nicht zu und in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens beliefen sich die Betriebsausgaben auf 6 Millionen Yen. 1922 wurde dieser Waffe aber vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt und eine englische Fliegermission, unter Führung von Kapitän Sen-



Japanische Bomberbesatzungen beim Starten. — Equipages de bombardiers japonais au départ. — Equipaggio di un bombardiere giapponese alla partenza.

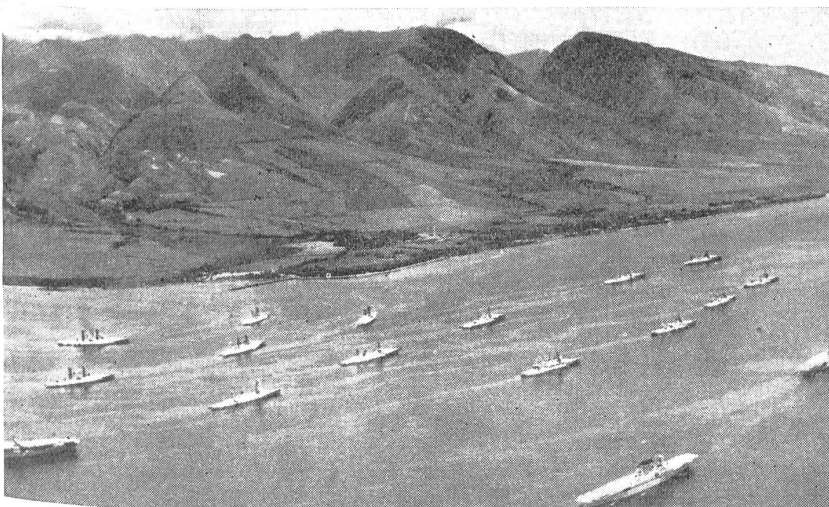
ville, regelte die Ausbildungsprinzipien und 1927 wurde innerhalb des Marineministeriums eine eigene Abteilung für die Marineluftwaffe gebildet und schon ein Jahr später das erste Flugzeugmuttergeschwader in Aktion gestellt. So förderte die Admiralität nun, wohl auch zufolge der Flottenbeschränkung der Washingtoner Konferenz, mehr und mehr die Luftwaffe. Nach den Jahrbüchern besaß Japan 1941 folgende Flugzeugträger:

«Akagi» mit 26 900 Tonnen, «Kaga» mit 26 900, «Soryu» mit 10 050, «Hiryu» mit 10 050, «Hosyo» mit 7470 und

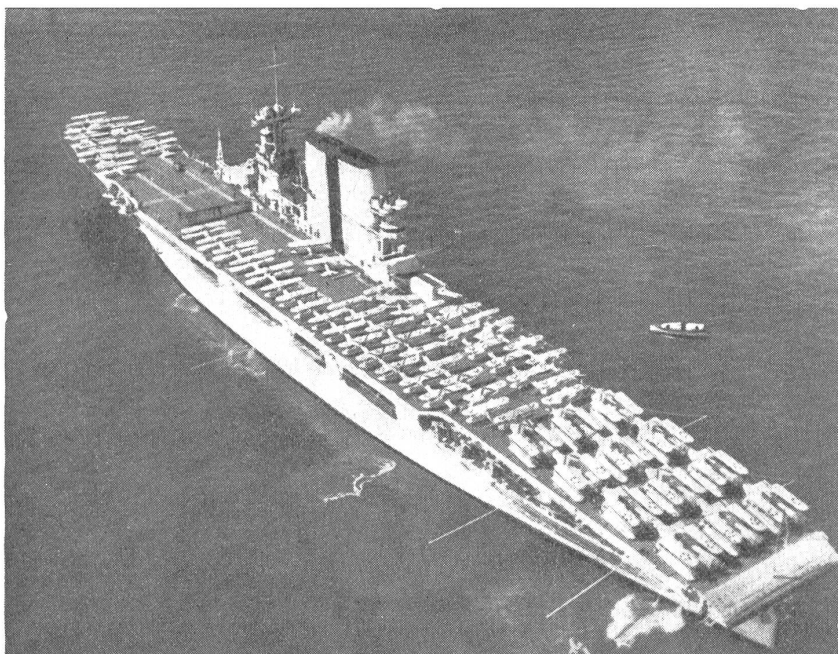
«Ryuzo» mit 7100 Tonnen; nicht inbegriffen sind die beiden großen Neubauten «Koryu» und «Sokaku»; dazu aber wurden folgende Flugzeugmutter-schiffe genannt: «Mizuho» 9000 Tonnen, «Tiyoda» 9000, «Titose» 9000, «Kamoi» 17 000, «Notoro» 14 050, «Kagamaru» 6800 und «Kamikawa Maru» mit 6800 Tonnen, zusammen mit den Neubauten einer Tonnage von ungefähr 200 000 Tonnen; dazu sind wahrscheinlich noch Handelsschiffe zu Trägerzwecken ausgebildet worden.

Die Ausbildung der Seeflieger

war grundverschieden von der allgemein üblichen, wo man während Schlechtwetterperioden nicht flog, sondern nur bei gutem Wetter und klarer Sicht. Die japanischen Seeflieger kannten diese Etappenurlaube in umgekehrter Art, sie starteten nur bei schlechtem Wetter, was auch der Schlüssel zu ihren Erfolgen gewesen sein mag. Die Seeflieger rekrutieren sich aus Leuten zwischen 15 und 17 Jahren, so daß der Chef dieser Waffe, Konteradmiral Matsunaga, von seinen «bartlosen Jünglingen» sprechen konnte, denn die aktiven Piloten der japanischen Marineluftwaffe sind kaum 20 Jahre alt, und der gleiche Offizier erzählte, daß, als 1921 der erste Flugzeugträger in Dienst gestellt wurde, ein einziger Flieger eine Decklandung zustande brachte, und daß es 8000 Versuche kostete, zwei weitere Flieger



Die amerikanische Flotte vor Hawaii. — La flotte américaine devant Havaï. — La flotta americana davanti ad Hawaii.



Der amerikanische Flugzeugträger «Lexington», der schon in den ersten Tagen des Krieges im Pazifik von den Japanern versenkt werden konnte. — Le porte-avions américain «Lexington» qui fut, dès les premiers jours de la guerre dans le Pacifique, coulé par les Japonais. — La nave portaerei «Lexington», che potè essere affondata dai Giapponesi già nei primi giorni di ostilità nel Pacifico.

damit vertraut zu machen, und daß es unendliche Schwierigkeiten kostete, diese Zahl zu verhundertfachen.

Spezialtypen der Flugzeuge.

Die technische Entwicklung der Marineluftwaffe hat einen sehr hohen Stand erreicht, und zwar ist sie zu einer Eigenentwicklung geschritten, die sich wohl ausländische Erfahrungen zunutze machte, aber sehr viele eigene technische Geheimnisse birgt. Für die Fernaufklärung wird ein viermotoriges Flugboot benützt, das in ziviler Ausführung auf Langstreckenflügen zwischen Yokohama und den Südseeinseln ausprobiert wurde. Außer Fernaufklärern sind hauptsächlich Schwimmerflugzeuge angeschafft worden, die an Bord von Schlachtschiffen, auf Kreuzern sowie Flugzeugmutterschiffen Verwendung finden. Die Hauptwaffe aber stellen einmotorige Mehrzweckflugzeuge dar; sie sind aus Ganzmetall gebaut als Tiefdecker mit einziehbarem Fahrwerk und sind sowohl für Bomben als auch für Torpedos verwendbar. Für Bombenraids stehen noch besondere Kriegsflyer-Baumuster zur Verfügung. Flugzeugträger haben an Bord natürlich auch Jagdeinsitzer von besonders hervorragender Qualität des Materials. Viele dieser Typen wurden schon auf den chinesischen Kriegsschauplätzen ausprobiert, so gegen Tschunking und Schengtou und andere weit im Innern des Chinesischen Reiches liegende Plätze; hier hat sich vor allem ein zweimotoriges Kampfflugzeug bewährt. Ueber die Stärke und die Zahl dieser Waffen geben japanische Militärpubli-

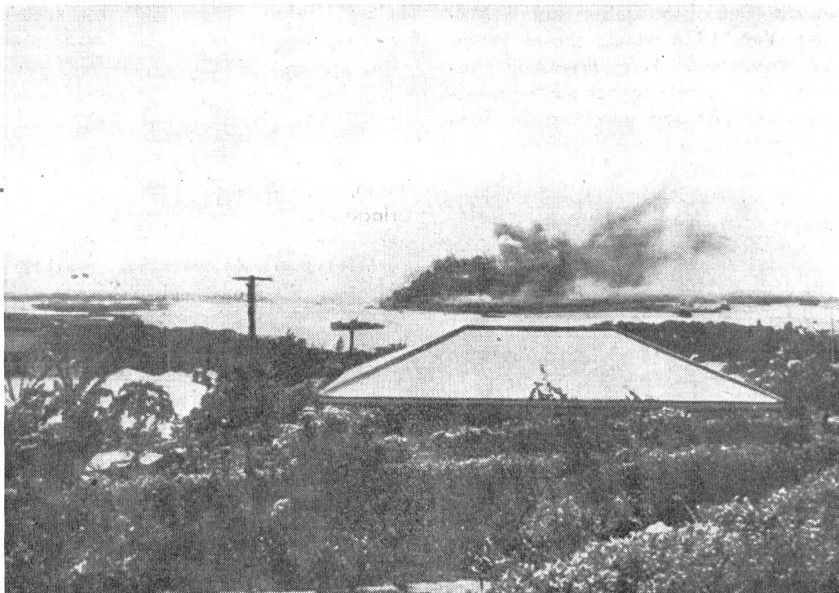
kationen keinen Aufschluß, man liest da wohl von soundso viel Regimentern, Brigaden und Korps, aber wie stark sie sind, davon erfährt der Uneingeweihte nichts. Ein gleiches gilt von den Befehlsverhältnissen in der Marineluftwaffe, wo nicht einmal die Japaner die Namen der leitenden Offiziere kennen. Aus dem Zeitgenossenlexikon «Wer ist's» erfährt man wohl, daß der und der Admiral während seiner Laufbahn bei der Marineluftwaffe Dienst tat. Als

jetziger Befehlshaber dieser tüchtigen Waffe gilt allgemein der Oberbefehlshaber der vereinigten japanischen Flotten, Admiral Jamamoto, der früher erster Ausbildungs-offizier der Marineluftwaffe war und mit Recht deren Vater genannt wird.

Die japanischen Zeitungen brachten auch Berichte über den

Angriff auf Pearl Harbour,

aber wer der Kommandant dieser Aktion gewesen ist, davon erfährt man nichts. Wann die Aktionen begonnen haben, das wird man kaum je erfahren, fest steht bloß, daß ein ebenfalls ungenanntes Flaggschiff plötzlich die alte ruhmbedeckte Kriegsflagge Admiral Togos aus der Seeschlacht von Tsushima hißte. Diese Flagge bedeutet für jeden japanischen Seeoffizier und Matrosen die Erinnerung an den Tagesbefehl Togos bei Tsushima: «Das Schicksal des japanischen Reiches hängt von dieser einen Schlacht ab! Männer, kämpft mit aller Kraft!» Für die japanische Flotteneinheit konnte kein Zweifel bestehen, daß es in den Kampf ging. Die Anfahrt der Flugzeugträger dauerte lange und hatte stürmische See. Die Fahrt wurde seltsamerweise weder von einem neutralen noch sonst einem Schiff entdeckt, wiewohl sie gegen 14 Tage gedauert haben dürfte. Bei «herzerreifender Dichte und schweren Wolken am Himmel, stürmischer See und Wellengang, der wie Donner auf das Deck niederprasselte», so schilderte der Kommandant dieser Einheit den Tag, da der Befehl zum Fertigmachen des Flugzeugträgers eintraf. Am 7. Dezember morgens 0630 Uhr nach Hawaiizeit kam der Startbefehl und wie «See-



Pearl Harbour nach dem japanischen Fliegerangriff vom 8.12.41; auf der Reede das brennende amerikanische Schlachtschiff «Arizona». — Pearl Harbour après l'attaque aérienne japonaise du 8.12.41; le navire de bataille américain «Arizona» en feu dans la rade. — Pearl Harbour dopo l'attacco aereo giapponese dell'8.12.41; sulla rada la nave da battaglia americana «Arizona» in fiamme.

möven, so sicher startete ein Flugzeug nach dem andern», berichtete der unbekannt Kommandant. Die Gefahr des Mißlingens der Aktion war groß, von Oasus konnten amerikanische Beobachter dreißig bis sechzig Seemeilen sehen, unter Umständen zwanzig Minuten vor Erreichen des Ziels Alarm schlagen. Aber der Angriff war jahrelang vorbereitet worden und es geschah von amerikanischer Seite nichts. Am frühen Sonntagmorgen, dem 7. Dezember, machten die amerikanischen Patrouillen ihre Rundflüge und nichts Außergewöhnliches war festgestellt worden. Bald darauf aber fielen Bomben auf Hangars, und zwar nur auf solche, in denen Flugzeuge untergebracht waren. Das konnte nur dank der vorzüglichen Arbeit der



Hawaiische Landschaft: kilometerweit ziehen sich die Ananas-Kulturen dahin, welche die Insel weltbekannt gemacht haben. — Paysage havaïen: sur des kilomètres s'étendent les cultures d'ananas qui ont fait la renommée mondiale de cette île. — Regione hawaiana: le culture di ananas si estendono per chilometri e chilometri.

Spionage und der Fünften Kolonne gelingen, die ebenso präzise gearbeitet hatte, wie die Flieger. Auf Hawaii wohnen ja sehr viele Japaner, viele sind amerikanische Staatsbürger geworden und bilden keine Gefahr, sie stehen in hohen Aemtern, der Verwaltung, der Post- und Telegraphenverwaltung und viele von ihnen fanden Aufnahme in die Territorialgarde. Mit der Zeit gelang es den Japanern, hier eine gute Fünfte Kolonne mühelos unter die USA-treuen Japaner einzuschmuggeln. Offiziere der amerikanischen Armee hielten sich japanische Diener. Das Spionage- und Sabotagenetz war also sehr dicht, Fischer und Seeleute, Gemüse- und Fruchthändler orientierten Japan über Kommen und Gehen amerikanischer Schiffe und das japanische Intelligence Department der Flotte war genau darüber unterrichtet, wann sich die größte Flottenkonzentration auf Oahu befand. Die Patrouillenflieger hatten um 5 Uhr nichts beobachtet, aber bald später wurden in die Zuckerrohrfelder pfeilförmige Lichtungen gemäht, die japanischen Fliegern Ziele andeuteten. Japanische Amateurradiobastler wurden festgenommen, weil sie mit ihren Apparaten dem Flugzeugträger Nachrichten zufunkten. Japanische Autochauffeure fuhren die Straßen im Zickzack ab, um die amerikanischen Piloten am raschen Erreichen des Hickham-Flugfeldes zu verhindern. Diese und viele andere Einzelheiten deuten darauf hin, daß die Japaner um die Gewohnheiten der Armee- und Flottenoffiziere wußten, die sich am Samstagabend nach Honolulu begaben, um dort an gesellschaftlichen Ereignissen teilzunehmen und gar die Nacht in der Hauptstadt zu verbringen. Die Japaner hatten Kenntnis davon, daß die im Hafen liegenden Kriegsschiffe am frühen Sonntagmorgen ihre Schoten öffneten, zwecks Reinigung; so aber waren die Schiffe durch Torpedos doppelt verwundbar und es ist in diesem Zusam-

menhang interessant, etwas über die Aktion der

Spezial-U-Boote in Pearl Harbour

aus japanischer Quelle zu erfahren. Kapitän Hiraide teilte darüber mit, daß die Hafeneinfahrt von Pearl Harbor nicht bloß durch Minen, sondern auch durch engmaschige U-Boof-Netze geschützt wurde; dazu kamen zahlreiche Alarmsignale, die auf elektromagnetischem Wege jede Annäherung von U-Booten automatisch verkündeten. Trotz diesen Hindernissen gelang es den Spezial-U-Booten, in den Hafen einzudringen und sie verbrachten gar eine Nacht unter Wasser, sich die Zeit mit japanischen Miniaturspielzeugen vertreibend oder damit, ihre letzten Tagebuchaufzeichnungen zu machen, denn alle diese Männer mußten damit rechnen, nicht mehr lebend zurückzukehren. Während der Nacht schoben sie sich unter Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten in die Hafennähe an die Kriegsschiffe heran, um aus größter Nähe ihre todbringenden Torpedos abfeuern zu können. Und dann mitten im Feuer der Abwehrgeschütze und dem Bombenhagel der eigenen Flugzeuge tauchte eines der U-Boote auf und feuerte aus nächster Nähe ein Torpedo auf ein Schiff ab, das mit furchtbarer Explosion sofort unterging. Um 22 Uhr wurde ein letzter Funkspruch dieser Zweimann-U-Boote aufgefangen, der mitteilte, daß der Aktion Erfolg beschieden sei; seither hörte man nichts mehr von diesen Matrosen, die ihr Leben für ihren Kaiser und ihr Land geopfert hatten mit jenem asiatischen Fatalismus, wie wir ihn auch von den Mohammedanern kennen. «Wer in der Schlacht fällt, wird ein Fürst des Himmels.»

Wenden wir nun aber, nach diesem

Abstecher zur Marine, unsere Aufmerksamkeit wieder der

Luftoffensive

zu. Die japanischen Seeflieger hatten Glück. Die Wolkendecke riß auf, als sie sich über den Hawaii-Inseln befanden und konnten nun feststellen, wie sorglos die Amerikaner ihre Schiffe verankert hatten. Selbst was in Friedenszeiten üblich ist, sowohl in Kiel als auch in Brest, in Spithead so gut wie in Yokohama oder Sasebo, die Schiffe weit voneinander ankern zu lassen, das war hier mißachtet worden: rund um die fast viereckige Fortinsel parkierte die gesamte amerikanische Pazifikflotte. Auf einem Flächenraum von 8000 m² lagen die Schiffe zusammengedrängt, ein «kompakteres Ziel ist in der Weltgeschichte wohl kaum angetroffen worden», berichtete der Führer dieser japanischen Staffeln. Und infolge dieser sorgfältigen Vorbereitung des Angriffs vollzog sich dieser fast ohne Gegenwehr seitens Amerikas, und etwa nach einer halben Stunde war die Aktion beendet. Wenn auch die Erfolge der Japaner nicht so gewaltig sind, wie diese angeblich behaupteten, so darf die Aktion vom militärischen Standpunkt aus doch als gelungen betrachtet werden. Die Elemente der Ueberraschung: «Geheimnis und Schnelligkeit», wie Clausewitz sagt, blieben auch hier die Schlüssel zum Erfolg. Mit geringen Mitteln ist hier Großes getroffen worden, nur weil der Gegner zu sorglos gewesen war, so daß sich auch für uns die Folgerung ergibt: Auch dann, wenn der Kriegsschauplatz weitab gelegen ist, heißt es wachsam sein und nichts zu unterlassen an Ausbildung und Bereitschaftstellen von Material und Menschen, um im Augenblick des Angriffes gewappnet zu sein. Fred Matthews.